

Greifenstein

Bote



Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

27. Jahrgang

März 2019

Ausgabe Nr. 53



**Günther XXI. von Schwarzburg-Blankenburg (1304-1349),
Ölgemälde des Bad Blankenburger Kunstmalers Otto Scheller.**

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare im 1. Quartal 2019	S. 2
Neigt sich der Turm der Burg oder nicht.....	S. 2
Günther XXI. - Ein Schwarzburger auf dem Königsthron – Teil 1	S. 3
Der Greifenstein und Dieter Krause	S. 8
Im Schwarzatal.....	S. 9
Dank an Spender.....	S. 11
Neues vom Burgbrunnen	S. 11
Was geschieht eigentlich mit den Eintrittsgeldern – Teil 6	S. 12

Impressum

Titelfoto:
Werner Nitschke

Genehmigung Fotos:
Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit
Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:
Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 2001
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Dieter Krause
Rainsteig 7
07318 Saalfeld, OT Unterwirschbach
Tel. 03 67 41 / 58 92 29
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Greifenstein-Freunde
Bad Blankenburg e.V.
- Vereinshaus -
Bahnhofstraße 7
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98704 Ilmenau OT Langwiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langwiesen.de
www.wittich.de

Unsere Jubilare im 1. Quartal 2019

Von Dieter Krause; Foto: Archiv Greifenstein-Freunde



Frau **Eva Groß** in Bad Blankenburg feierte im Februar ihren 70. Geburtstag. Sie trat im Jahre 1978, also vor über 40 Jahren, den Greifenstein-Freunden bei.

In der Zeit ihrer Mitgliedschaft war sie für uns eine verlässliche, aktive und einsatzfreudige Bereicherung. Trotz familiärer und beruflicher Belastungen fand sie trotzdem reichlich Zeit für die Arbeit bei den Greifenstein-Freunden.

Der Vereinsvorstand übermittelt seiner Jubilarin auch auf diesem Wege nochmals die allerbesten Wünsche für den weiteren Lebensweg.

Neigt sich der Turm der Burg oder nicht?

Von Klaus Lincke, Foto: Archiv Greifenstein-Freunde

Diese Frage stellen sich die Greifenstein-Freunde schon lange Zeit. Aus diesem Grund wurden in der Vergangenheit mit unterschiedlichen Methoden laufende Messungen durchgeführt. Bei den letzten Messungen und zwar mit einem einfachen Lot, welches an einer Schnur von der Turmspitze durch das Treppenaug bis zum Boden gehängt wurde, konnte jedes Mal eine Abweichung von 1,4 mm festgestellt werden. Dieser Punkt wurde, wie die vorherigen, sowohl kartografisch erfasst, als auch auf dem Boden des Turmes markiert.

Er deckt sich komplett mit den bisherigen Messungen.

Gleichzeitig mit dem Beginn der neuen Saison, wird diesmal nicht am 01.04.2019, sondern am Ostersonntag wieder ein Lot aufgehängt werden, um auch den Besuchern den Beleg zu liefern, dass sich der Turm zwar seit seiner Errichtung 1928 leicht talwärts geneigt hat, aber auch seitdem statisch fest steht.

Auf vielen Fotos scheint der Turm tatsächlich schief zu stehen. Schuld daran ist die Perspektive und der Standort des Fotografen.



Günther XXI. - Ein Schwarzburger auf dem Königsthron

von Jürgen Tauchen

Einleitung

Dieser Beitrag widmet sich jenem Schwarzburger Grafen, dem in der Geschichte wenig Raum eingeräumt wird und wenn, dann immer im Zusammenhang des Thüringer Grafenkrieges und seiner glücklosen, kurzen Rolle als gewählter Deutscher König. Dieser negative Duktus, der ihm bis in unsere Gegenwart anhaftet, erklärt sich einerseits aus der Sicht der Verhältnisse jener Zeit, andererseits daraus, dass Günther durch sein frühzeitiges Ableben keine Wirkung auf das Reich entfalten konnte.

Wie kommt es nun, dass ein Thüringer Graf ohne sich mit den Großen des Reiches vergleichen zu können, um den Thron bewirbt und zum König erhoben wird? Was bewegte ihn dazu? Ehrgeiz wie Überschätzung der eigenen Kräfte sind bisher gängige Erklärungsmuster.

Im Rahmen dieses Beitrages soll der Versuch unternommen werden, ein ausgewogenes Bild dieses Thüringer Grafen zu vermitteln. Dabei konnte auf eine umfangreiche, gut recherchierte und bemerkenswerte Magisterarbeit der Autorin Cornelia Busch aus Bad Blankenburg zurückgegriffen werden¹, in deren Zentrum Günther XXI. steht. Mit interessanten wie beachtenswerten Details, Erkenntnissen und Schlussfolgerungen bricht sie für diesen ritterlichen wie tragischen Helden eine Lanze und setzt ihm gleichsam ein Denkmal. Im vorliegenden Beitrag sollen nunmehr die Zeitverhältnisse sowie Günthers Lebensstationen und Wirken aufgezeigt werden.

Die Schwarzburger

Vor Urzeiten bahnte sich ein Fluss Namens Schwarzza seinen Weg durch die finsternen Wälder und unergründlichen Täler des Thüringer Schiefergebirge.

Der Fluss wurde zum Namensgeber einer Burg und eines Thüringer Herrschereschlechtes - die Schwarzburger - einer weit mehr als 1.200 Jahre alten Familiendynastie, deren Ursprünge auf die Sizzonen² zurückzuführen ist. Neuere Erkenntnisse gehen davon aus, dass die späteren Schwarzburger der vormals herrschenden Thüringer Oberschicht abstammten, deren Wurzeln bis zum Jahr 722 und weiter zurückreichen. Hier begegnet uns erstmals der Leitname der Schwarzburger Gundharius bzw. Gunther/Günther. Durch nahe, vielleicht verwandtschaftliche Beziehungen zum fränkisch-burgundischen Adel übten deren Vorfahren gräfliche Rechte im Längwitzgau aus.³ Zu Recht werden sie als „das älteste edelfreie Geschlecht Thüringens“ bezeichnet⁴ und zu den einflussreichsten Grafengeschlechtern Thüringens⁵ gezählt.

Graf Günther XXI. von Schwarzburg-Blankenburg gelang es über Thüringens Grenzen hinaus Einfluss auf das Römisch-Deutsche Reich zu nehmen. 1349 wurde er von der Wittelsbacher Partei zum Römisch-Deutschen König gewählt und in älteren Geschichtsdarstellungen zum einflusslosen König mit unrealistisch dynastischen Machtambitionen eines kleinen thüringischen Adelsgeschlechtes stilisiert, dem jegliche Bedeutung außerhalb Thüringens abgesprochen wurde.

Wappen der
Grafen von Schwarzburg
Sandstein 1334 ursprünglich am
Rathaus, seit den 1980er Jahren
auf Burg Greifenstein



Anscheinend wurde mit ihm ein namenloser Graf zum König nominiert, der noch dazu nur für einen historisch kaum wahrnehmbaren Zeitraum von 117 Tagen⁶ an der Spitze des Reiches stand. Doch täuscht dieser erste Eindruck bei näherem Hinschauen.

In Historien und Legenden wird Günther als das Idealbild des deutschen Ritters und aufrechten Landesherrn beschrieben.⁷ So galt er unter seinen Zeitgenossen als reicher, verständiger und sehr tüchtiger Mann, der sich durch Tapferkeit und Erfahrung in Kriegssachen berühmt gemacht, noch mehr aber durch Redlichkeit allgemeinen Ruhm erworben hatte.⁸ Zweifelsfrei gehört er zu jenen Schwarzburger Grafen, die Gestaltungswillen wie Gestaltungskraft in sich einten.

Das Römisch-Deutsche Reich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts

Vergegenwärtigen wir uns die Situation der Machtverhältnisse und politischen Strömungen in Thüringen wie im Deutschen Reich des Spätmittelalters, ohne die sich Günther XXI. Persönlichkeit, sein Handeln und dessen Bedeutung kaum erschließen bzw. historisch korrekt beurteilen lassen.

Von Anbeginn war das Römisch-Deutsche Reich, das später den Namen „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ tragen sollte, von übernationalem Charakter. In ihm waren zahlreiche Landesherrschaften mit eigenen Ambitionen und Herrschaftsansprüchen vertreten. Im Oktober 1314 wurde Ludwig der Bayer mit vier Kurstimmen zum König erwählt, während Friedrich von Habsburg, genannt der Schöne, nur drei Stimmen auf sich vereinigen konnte. Dies war der Beginn eines lange währenden Zwistes im Reich, der am 28. September 1322 in der Schlacht bei Mühldorf seinen Höhepunkt erreichte. Der Habsburger wurde geschlagen und gefangen genommen. Der Parteiwechsel des Königs von Böhmen und der Bannfluch des Papstes gegenüber Ludwig erwirkten 1325 jedoch seine Freilassung.

Ludwig IV. herrschte recht selbstbewusst, stets auf das Interesse seines Hauses und dessen Machterweiterung bedacht. Dies führte vor allem zu Spannungen mit der Führungsschicht sowie den Großen des Reiches. Die Rivalität der Häuser Wittelsbach, Habsburg und Luxemburg um die Vorherrschaft im Reich und die Königswürde war in dieser Zeit allgegenwärtig und präsent.

Auch Thüringen war in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von heftigen Interessenskonflikten geprägt.⁹ Die Machtverhältnisse innerhalb des Landes blieben durch zahlreiche Fehden und Auseinandersetzungen instabil und die Wettiner hatten sich als Landgrafen gegenüber den alteingesessenen Geschlechtern längst nicht durchgesetzt. Die mächtigsten Grafenfamilien betrachteten sich gegenüber dem Landgrafen als unabhängig, da ihre Besitzungen bis auf wenige Ausnahmen keine landgräfliche Lehen waren. Wie die Grafen von Schwarzburg, so bemühten sich viele edelfreie Geschlechter um den Ausbau ihrer Grundherrschaft in Thüringen. Schon bald stießen die Thüringer Herren an ihre Grenzen. Bescheidenen Einnahmen standen steigende Ausgaben und zahlreiche Erbteilungen gegenüber, die sich kontraproduktiv auf die Machtbasis des Thüringer Adels auswirkten. Zugleich blieb ihnen als Grundherren der bereits im vollen Gange befindliche Umbruch im Reich nicht verborgen. Doch fanden die Herren keine ausreichende Antwort auf die sich anbahnenden Veränderungen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Zunehmend, wenn auch widerwillig, beugten sich diese unter Druck geratenen Grundherrschaften dem landesherrschaftlichen Ausbau der Wettiner.

Genau in dieser Zeit muss sich Günther als Graf bewähren, sein Haus nach außen sichern sowie Position gegenüber den Entwicklungen seiner Zeit beziehen.

Jugendjahre

Als dritter Sohn des Grafen Heinrich VII. von Schwarzburg-Blankenburg und seiner Frau Christine, Tochter des Grafen Albrecht III. von Gleichen-Tonna, wurde Günther 1304 auf der Blankenburg (Burg Greifenstein bei Bad Blankenburg) geboren.¹⁰ Sein Vater vertrat als enger Vertrauter König Ludwigs in seiner Eigenschaft als Vormund des noch jungen wettinischen Landgrafen Friedrich II. die Interessen des wettinischen Hauses sowie der Krone in der Landgrafschaft Thüringen. Es ist zu vermuten, dass sich Günthers Kindheits- und Jugendjahre wohl größtenteils auf der Blankenburger Burg zutragen. Die Blankenburg, später Burg Greifenstein genannt, war im 13. und 14. Jahrhundert der Stammsitz der Linie Schwarzburg-Blankenburg.



Bildnis Günthers XXI., um 1600, zu sehen im Kaisersaal des Schlosses Schwarzburg

Foto: D. Krause

Die Quellenlage über Günthers Kinder- und Jugendjahre ist ungenügend. Lediglich Ansätze seiner Erziehung sind uns durch die Chronisten Wilhelm Heinrich Heydenreich und Johann Christian August Jungmans überliefert. Diese berichten, dass Günthers Vater Wert auf eine standesgemäße Erziehung legte, die neben der körperlichen Ertüchtigung sowie dem ritterlichen Kriegshandwerk ebenfalls eine intellektuelle Ausbildung einschloss. Und bei Ludwig Graf Ütterodt erfahren wir, dass Günther sich unermüdet in den Waffen und anderen ritterlichen Kriegskünsten übte, ein unermüdetlicher Reiter wie sehr beherzter Schwertkämpfer war, der durch den hochgelehrten Frowin eine gute Bildung in den Wissenschaften erhielt.¹¹

Die ihm angediehene Bildung und Erziehung sollte Günther später als Landesherr, Feldherr und Diplomat des Kaisers von großem Nutzen sein.

Der Landesausbau der Grafen von Schwarzburg

Die anfänglichen Besitzungen des späteren Hauses Schwarzburg lagen verstreut im Reichsgut Längwitzgau. Schwarzburger Hausgüter treffen wir ebenfalls im Raum Ohrdruf-Georgental, Kölleda, Käfernburg, Ilm, Remda, Ilmenau, Plau und weiteren Dörfern in deren näherer Umgebung an. Im Zusammenhang der Saalfelder Schenkung Kaiser Heinrichs II. an den Pfalzgrafen Ezzo von Lothringen (1013) könnte sich die erstmals 1011 erwähnte Swarcznberg/Swartzinburg bereits im Besitz der Schwarzburg-Käfernburger Sizzonen befunden haben. Die Grenze zwischen Schwarzburg im Längwitzgau und Ezzos Besitz im Orlagau verlief entlang der Sichtachse Schmiedebach (früher Schmiedebuch bei Lehesten) – Hohe Eiche (Hoheneiche) – Richtung Rottenbach – Gösselforn.¹²

Von ihrem späteren Stammsitz, der Schwarzburg, erfolgte der Landesausbau ihrer Herrschaft. Und schon bald sollten sie sich gegenüber anderen alteingesessenen Adelsgeschlechtern deutlich hervorheben.

Im staufisch-welfischen Thronstreit erhielten die Schwarzburger im Jahr 1208 erstmals Zugang zum Saaletal durch Otto IV., der die Reichsstadt Saalfeld für 1.000 Mark Silber an sie verpfändete.¹³ Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen belehnte sie im Jahr 1212 mit der Stadt Saalfeld, die bis 1389 zu ihrer Herrschaft gehörte. Der Erwerb der Burg Ranis sowie von Pößneck, Könitz, Leutenberg, Blankenburg und Schwarzza war eine unmittelbare Folge der Saalfelder Belehnung.¹⁴

1306 konnten die Brüder Heinrich VII. und Günther XV. von Schwarzburg-Blankenburg von Graf Otto von Orlamünde die Hälfte von Arnstadt mit Haus und Vogtei einschließlich des Hauses Wachsenburg und Ilmenau für 1.350 Mark Silber erwerben.¹⁵

König Ludwig der Bayer belehnt 1323 Günthers Vater, Graf Heinrich VII. von Schwarzburg – Blankenburg erneut mit der Stadt Saalfeld, der Burg und Stadt Blankenburg.¹⁶ Sieben Jahre später bestätigt Ludwig nunmehr als Kaiser und oberster Lehensherr nochmals die Belehnung Günthers mit allem Besitz, welche dieser von ihm und dem heiligen Reich empfangen hat¹⁷. Erwähnenswert ist, dass die Schwarzburger bereits in der Vergangenheit gute Beziehungen zur Krone unterhielten. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass die territoriale Expansion der Schwarzburg-Blankenburger Grafen durch die Brüder Günther XXI. und Heinrich X., dessen Söhne Heinrich XII. und Günther XVIII. sowie den Brüdern Heinrich IX. und Günther XVIII. von Schwarzburg-Schwarzburg vorangetrieben wurde. Günther XXI. nahm dabei eine herausragende Schlüsselposition in der Schwarzburger Territorialpolitik ein.

1331 erfolgte der Erwerb der Burg Windberg¹⁸, hoch über Jenas Hausberg gelegen, von der verwitweten Burggräfin von Kirchberg, einer geborenen Schwarzburgerin. Mit der Verpfändung von halb Jena durch die Herren von Leuchtenburg-Lobdeburg an ihre Oheime von Schwarzburg und der Burg Windberg verfügten die Schwarzburger saaleabwärts über einen Brückenkopf, der wie ein Stachel im landgräflichen Interessengebiet wirkte. Mit dem am 5. Juni 1331 zwischen Graf Heinrich von Schwarzburg und Graf Otto von Orlamünde geschlossenen Erbvertrag fiel nach dessen Tod 1340 Rudolstadt an die Schwarzburger.¹⁹ Am 14. Februar 1332 folgte die Inbesitznahme des hersfeldischen Anteils von Arnstadt durch Günther XXI. und Heinrich X. Arnstadt befand sich nun vollends im Besitz der Schwarzburger Grafen und wurde wegen seiner strategischen Lage wie seiner wirtschaftlichen Potenzen als Amtssitz gewählt. An der Gera gelegen, zog Arnstadt neben Erfurt aus den Handelsströmen der bedeutenden Magistralen Via Regia und Via Imperii große wirtschaftliche Vorteile. Von nun an nannten sich die Schwarzburger „Grafen von Schwarzburg, Herren zu Blankenburg und Arnstadt“. In den späteren Jahren ihrer Regentschaft verliert sich der Titel „Herr zu Blankenburg“ in den Urkunden.

Im Jahr 1333 erwarben die Schwarzburger die Herrschaft Leuchtenburg (Burg, Stadt Kahla, Roda, Rabsburg) sowie alle lobdeburgischen Lehen in Franken und Bayern. 1340 waren sie im Besitz großer Teile des Rathsfeldes, Schlotheims und Frankenhausens mit seinen reichen Salzvorkommen. Die Grafschaft umfasste in der Mitte des 14. Jahrhunderts ein weitestgehend zusammenhängendes Territorium, das vom Rennsteig herab die Flussgebiete der Ohra, wilden Gera, Ilm und Schwarzza wie des mittleren und oberen Saaletals einschloss. Weiterhin umfasste es Gebiete vom Kamm des Frankenwaldes über die Loquitz und die Saale hinweg, bis nach Neustadt an der Orla.²⁰

Mit der Vergrößerung der Grafschaft Schwarzburg, zählte Günther XXI. schon bald zu den reichsten und mächtigsten Grafen Thüringens. Ihm gelang es neben den Kriegszügen und Fehden, einen ansehnlichen Gebietszuwachs zu finanzieren und darüber hinaus auch noch bedeutende Geldsummen zu verleihen.²¹ Seine bemerkenswerte Finanzkraft wurde u.a. durch Einnahmequellen wie den aus den Straßenregalien anfallenden Zöllen, der ertragreichen Salzsteuer von Frankenhausen und dem Goldbergwerk zwischen Saalfeld und Lauenstein²² vermehrt.

Günthers Einbindung in die reichs-politischen Interessen der Wittelsbacher

Nach dem Tod des letzten Markgrafen von Brandenburg aus dem Geschlecht der Askanier hatte Ludwig der Bayer seinen unmündigen Sohn Ludwig V. 1323 mit der Mark belehnt. Damit waren die Wittelsbacher im Besitz einer Kurstimme, ohne sich je für die Mark sonderlich zu interessieren. Dies führte zu offenen Auseinandersetzungen mit den in Brandenburg ansässigen Ritterschaften und Städten. Bereits 1324 führte der Vater Günthers, Heinrich VII. von Schwarzburg-Blankenburg als Befehlshaber des wettinischen Truppenkontingents die thüringisch-meißnischen Truppen in die Mark Brandenburg. Während des Feldzuges in die Lausitz wurde der Schwarzburger am 11. November 1324 durch einen Pfeilschuss tödlich verwundet.²³

Graf Günther setzte nach dem Tod seines Vaters dessen Politik fort. Die einflussreiche Position des Vaters erleichterte es Günther zu Beginn seiner Regentschaft, den weiteren Landesausbau voranzutreiben sowie die Position des Hauses Schwarzburg in Thüringen zu festigen. Ludwig der Bayer wiederum benötigte die Schwarzburger Grafen im Ringen um die Mark Brandenburg. Ludwigs Vision war, ein großes und zusammenhängendes Territorium von Bayern bis nach Norddeutschland zu schaffen. Zur Durchsetzung seiner Interessen konnte er sich auf die äußerst loyalen Schwarzburger verlassen.

Günthers Eintritt in die Reichspolitik fällt in das Jahr 1329. Neben Heinrich von Gera und Friedrich von Mangelheim führte er Landgraf Friedrich II. Truppenkontingente zu, die dieser auf Geheiß des Kaisers zur Befriedung der Aufstände in die Mark Brandenburg entsandte.²⁴ Graf Günther stand zu diesem Zeitpunkt in der Gunst des wettinischen Landgrafen, der dem damals fünfundzwanzigjährigen 1329 den Oberbefehl über die thüringisch-meißnischen Truppen in der Mark Brandenburg übertrug.²⁵ Dabei konnten sich seine militärischen Begabungen und Kenntnisse erstmals voll entfalten. Hier erregte er die Aufmerksamkeit Kaiser Ludwig IV.

Obwohl kaum verwertbare Zeitdokumente vorliegen, scheint sich Günther bei dieser Gelegenheit als begabter wie entschlossener Truppenführer bewährt zu haben. Dies belegen die ihm erwiesenen Ehrungen. Graf Günther wurde zum Landeshauptmann der Mark Brandenburg ernannt und am 10.08.1330 verlieh ihm der Kaiser die Würde eines kaiserlichen Rates und Kriegsobersten.²⁶ Tatsächlich konnten die Unruhen in der Mark durch das kaiserliche Aufgebot eingedämmt werden. In den Jahren 1334-39 weilte Günther am Hofe des Kaisers, der ihn mit verschiedensten Staatsangelegenheiten betraute.



Portrait Günthers XXI.
Kupferstich, um 1730.
Fotoarchiv Greifenstein-Freunde

Mit den Jahren entstand ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Kaiser Ludwig und Graf Günther, dessen Zuverlässigkeit wie militärische und diplomatische Kompetenz dieser zu schätzen wusste. Diese Eigenschaften bewegten den Kaiser im August 1342, Graf Günther mit einer 600 Mann starken Heeresgruppe nach Lübeck zu entsenden, um den Konflikt zwischen den Grafen von Holstein und den Hansestädten Lübeck, Hamburg, Wismar und Rostock, in den Schweden und Dänemark involviert waren, beizulegen. Der Vertrag von Helsingborg vom 17.07.1343 belegt u.a. Günthers Rolle als erfolgreichen Vermittler des Kaisers.²⁷

Im Sommer 1348 kam es in Brandenburg wiederum zu schweren Auseinandersetzungen, ausgelöst durch den sogenannten falschen Wolde-mar, einen Abenteurer, der, von Karl IV. unterstützt, unrechtmäßig mit der Mark Brandenburg belehnt wurde. Hier finden wir unter den Gegnern des Wittelsbacher Markgrafen Ludwig von Brandenburg vor allem die Städte der Mark, den Herzog von Sachsen-Wittenberg und Karl IV., seit 1347 König von Böhmen. Dagegen stand Markgraf Ludwig nahezu allein. Vor Frankfurt an der Oder konnte Graf Günther mit seinen herbeieilenden Truppen jedoch den Belagerungsring Karls IV. brechen und die Stadt vor der drohenden Einnahme retten, worauf sich Karl aus Brandenburg zurückzog.²⁸ In diesen Auseinandersetzungen festigte Günther seinen Ruf als furchtloser und kluger Feldherr.²⁹

Die Treue des Schwarzburgers zu Ludwig IV. zeigte sich jedoch nicht nur in der entschlossenen diplomatischen wie militärischen Unterstützung. Er blieb im Gegensatz zu vielen Fürsten demonstrativ auf Seiten des Kaisers, als dieser am 13.02.1330 abermals von Papst Johannes XXII. mit dem Kirchenbann belegt wurde und allen, die Partei für Ludwig ergriffen, die Ausschließung aus der christlichen Gemeinde sowie ein Fluch über ihr Land drohte.³⁰ Unbeeindruckt vom päpstlichen Bann finden wir Günther als bewährten Gefolgsmann treu an Ludwigs Seite.

Interessengegensätze in Thüringen

Mit ihren weitläufigen Besitzungen wie ihrem Reichtum hoben sich die mächtigen Grafen von Weimar-Orlamünde und die Grafen von Schwarzburg-Blankenburg deutlich von den Thüringischen Territorialherren ab. Die enge Bindung Günthers an Kaiser Ludwig IV. ermöglichte ihm, seinen politischen Einfluss wie die Grafschaft auszudehnen und gleichzeitig seinem Haus mehr Gewicht in Thüringen zu verleihen.³¹ Dabei kam dem Saaletal als Verbindung zu den isoliert liegenden Herrschaftsinseln eine Schlüsselrolle zu. Für Landgraf Friedrich war das Saaletal ebenfalls von strategischer Bedeutung, es trennte Thüringen vom Osterland und der Mark Meißen. Zwischen dem Landgrafen und den Schwarzburgern um Günther XXI. entbrannte daher bald ein Rivalitätskampf um die Beherrschung des Saaletals wie die Vorherrschaft in Thüringen. Die Herrschaftsentfaltung Günters XXI., durch anhaltende Gebietsweiterungen und dessen wachsende ökonomisch-militärische Potenzen begünstigt, verschärfte diesen Interessenkonflikt.

Die Wettiner konnten von den Lobdeburgern halb Jena in ihren Herrschaftsbereich eingliedern, während die andere Hälfte 1331 an Günther XXI verpfändet wurde. Daraufhin intensivierte Landgraf Friedrich II. seine Bemühungen, die an die Schwarzburger verpfändete Hälfte der Stadt zu erwerben. Durch geschickte Verhandlungen wie der Bereitstellung der Pfandsomme gelang ihm Mitte 1332 die volle Inbesitznahme der Stadt. Die Schwarzburger erhielten als Ausgleichszahlung eine Entschädigung durch jährliche Einnahmen von 14½ Schock = 870 Groschen aus den Jenaer Ämtern zugesprochen.³²

Landgraf Friedrichs Politik führte zu einer Konsolidierung seiner Herrschaft, die es ihm als Reichsfürst zunehmend ermöglichte, seine Interessen gegenüber den thüringischen Grafen durchzusetzen. Um sich aus der immer fester werdenden Umklammerung des Wettiners zu lösen, hatten sich die Gegner der wettinischen Machtausdehnung im Herbst des Jahres 1334 zu einem Bündnis zusammengeschlossen. Dem Bund gehörten die Grafen von Schwarzburg, Käfernburg, Beichlingen, Weimar-Orlamünde, die Burggrafen von Kirchberg, die Herren von Lobdeburg-Elsterberg, Kranichfeld, Blankenheim, Heinrich Reuß von Plauen sowie die Städte Erfurt und Mühlhausen an.³³

Bereits im Jahr 1335 kam es zwischen den Erfurtern und dem Landgrafen zu ersten bewaffneten Auseinandersetzungen, da dieser die Freiheiten und Handelsinteressen der Stadt tangierte. Der Landgraf lud die Erfurter vor sein Landgericht in Mittelhausen. Die Erfurter erschienen gut gerüstet in so großer Zahl, dass der Landgraf sich zurückzog und gegen Erfurt wendete. Während der anschließenden Belagerung der Stadt sah sich der Rat zu Friedensverhandlungen gezwungen. Das Bündnis zerbrach daraufhin durch die geschickte Diplomatie des Landgrafen und seinen Sieg über Erfurt.

Einige Zeit später wurde der Landgraf im Auftrag des Kaisers mit seinen Truppen an die französische Grenze gesandt. Um den inneren Frieden in Thüringen wie seiner bisher nicht ausreichend gefestigten Stellung gegenüber den Thüringer Grafen und Edlen besorgt, erließ er 1338 einen neuen Landfrieden. Dieser sollte die Interessen des Landgrafen wahren sowie für Ruhe und Ordnung im Lande sorgen. Der Landfriede

den unterschied sich jedoch wesentlich von vorangegangenen, da hier die Grafen nicht mehr als Vertragspartner einbezogen wurden. Die Macht und Initiative ging nunmehr allein seitens des Landgrafen als höchste Autorität aus. Im Gegensatz zu der alten Landfriedensordnung von 1315 beschnitt der Wettiner damit die uralten, verbrieften Rechte der Thüringer Grafen in einer bis dahin nicht vorstellbaren Weise. Kern der Landfriedensverordnung war zweifelsohne das allgemeine Fehdeverbot wie das Verbot, Waffen zu tragen. Selbst Burgen der alteingesessenen Geschlechter waren vor ihrer Schleifung nicht sicher, wenn sie den Interessen des Landgrafen wie der Sicherung des Landfriedens widersprachen.³⁴ Der Wiederaufbau zerstörter Burgen war verboten und bei Verstoß konnten die Lehen ihrer Besitzer durch den Landgrafen eingezogen werden.³⁵

Der neue Landfrieden traf auf den erbitterten Widerstand der Thüringer Ritterschaft wie der Grafen. Doch fand er unter den Städten wie Erfurt großen Zuspruch, denn die zahlreichen Fehden beeinträchtigten sowohl den Handel als auch die Sicherheit der Städte und des Landvolkes. Als die Grafen Heinrich von Sondershausen, Günther XXI. von Schwarzburg-Arnstadt und Heinrich von Schwarzburg-Schwarzburg in ihren Territorien neue Burgen errichten ließen, kam es zu heftigem Streit mit dem Landgrafen. Das enge Verhältnis Günthers XXI. zur deutschen Krone wird im September 1338 durch des Kaisers Weisung deutlich, Günthers neue Burg nicht anzutasten, die anderen hingegen auf Verlangen des Wettiners zu schleifen.³⁶ Günther konnte zwar mit der Unterstützung des Kaisers rechnen, durfte jedoch dessen Wohlwollen auch nicht überstrapazieren – immerhin war der Landgraf sein Schwiegersohn.

Der Thüringer Grafenkrieg 1342-46

Die Interessengegensätze zwischen Landgraf Friedrich II. und den alteingesessenen Thüringer Grafengeschlechtern erreichten ihren Höhepunkt im Jahr 1341. Ab 1341 bekleidete Günther XXI. das einflussreiche Amt des Landfriedensrichters³⁷ und damit das höchste Amt als kaiserlicher Dienstherr in Thüringen. In Ausübung seines Amtes kam es zu einem folgenschweren Interessenkonflikt gegenüber dem Landgrafen, da er die Freiheiten und verbrieften, uralten Rechte der Thüringer Grafen über die Interessen des Wettiners stellte³⁸. Auch Günther war nicht gewillt, den Landfrieden von 1338 zu akzeptieren, in seinem Fehderecht beeinträchtigt zu werden, noch andere Einschränkungen hinzunehmen. Damals klärten die Thüringer Herren Meinungsverschiedenheiten mit Gewalt und machten von ihrem Fehderecht regen Gebrauch. Dies belegt die Gefangennahme Herzog Albrecht II. von Mecklenburg samt Gefolge 1342 durch Graf Günther unweit Blankenburgs. Er ließ den Herzog wegen unbeglichener Schulden gegenüber dem Schwarzburger auf Burg Ranis verbringen und dort über ein Jahr einkerkern. Erst durch Intervention des Kaisers konnte der Herzog die Burg in erbarmungswürdigen Zustand verlassen. Dies geschah unter Missachtung des kaiserlichen Geleitschutzes wie des landgräflichen Fehdeverbotes. Hier zeigte sich wiederum Kaiser Ludwig gegenüber Günther zum großen Missfallen des Landgrafen sehr nachsichtig.

Der fortwährende Streit zwischen den Thüringer Grafen und dem Landgrafen sollte bald in einer vierjährigen Fehde enden, die als Grafenkrieg in die Thüringische Geschichte einging. Der Mainzer Erzbischof Heinrich von Virneburg trachtete seinen Einfluss in Thüringen auszubauen und stieß auf den Widerstand des Landgrafen. Zugleich suchte er den Privilegien und Rechten des Erzbistums Mainz gegenüber dem aufstrebenden Erfurt mehr Gewicht zu verleihen. Mit einem Bündnis zwischen ihnen und dem Landgrafen Friedrich II. im Jahr 1336 hofften die Erfurter, dessen Einfluss auf die Stadt zurückzudrängen und Arnstadt als lästigen Handelskonkurrenten mit Hilfe des Landgrafen auszuschalten. Trotz des Bündnisfehlschlages von 1334 schloss Günther XXI. am 1. September 1342 in Arnstadt mit seinem Neffen Heinrich von Schwarzburg-Arnstadt, den Grafen Heinrich und Hermann von Weimar-Orlamünde, den Grafen Dietrich von Hohnstein und Heinrich von Hohnstein-Klettenberg, dem Vogt Heinrich II. von Plauen und den Vögten von Gera ein neues Bündnis, dem später die Herren von Eilenburg, Schönburg, Waldenburg und Salza beitraten. Alle Bündnispartner verpflichteten sich zu gegenseitigem Beistand bei der Verteidigung ihrer verbrieften Rechte.³⁹ Diese Grafenkoalition wurde durch Günther XXI. angeführt sowie von Erzbischof Heinrich von Virneburg nach besten Kräften unterstützt. Der Landgraf schloss wiederum mit Erfurt ein Bündnis, dass er noch mehrmals erneuern sollte. Um sich in Thüringen durchzusetzen war Friedrich auf die Finanz- und militärische

Schlagkraft der Erfurter mit ihrem großen Waffenarsenal und schwerer Belagerungstechnik angewiesen. Zugleich befahl er die Ritterschaft der Mark Meißen und des Osterlandes zu seiner Unterstützung nach Thüringen.

Der Erzbischof ließ seine Burgen im Eichsfeld in Kriegsbereitschaft setzen und sorgte für mehrere Plänkeleien in Nordthüringen. In den Thüringer Grafen, die sich seit der Landfriedenspolitik Friedrich II. widersetzen, fand der Erzbischof willkommene Verbündete.⁴⁰ Unter diesen Voraussetzungen war ein bewaffneter Konflikt unvermeidbar geworden, der wahrscheinlich mit beiderseitigen Überfällen auf Städte und Dörfer begann, um die wirtschaftliche Basis des jeweiligen Gegners zu stören. Hier wurden vor allem der Landbevölkerung wie dem Erfurter Handel großer Schaden zugefügt.

Kurz vor Ausbruch der Fehde finden wir den Wettiner Landgrafen um den 13. Oktober 1342 im schwarzburgischen Arnstadt.⁴¹ Seine Anwesenheit in der Stadt war u.a. auf einen Vermittlungsversuch Friedrich II. zurückzuführen, Günther zur Neutralität zu bewegen.⁴²

Nachdem der Verhandlungsversuch gescheitert war, zog Landgraf Friedrich II. bereits am 27. Oktober 1342 mit seinen Truppen sowie einem großen Erfurter Aufgebot vor Arnstadt. Die offensichtlich erfolglose Belagerung der Stadt musste jedoch bald aufgegeben werden. Auf dem Rückmarsch der Erfurter wurden diese von der vereinigten Schwarzburger und Orlamünder Streitmacht unter Führung Günthers bis vor die Tore Erfurts verfolgt sowie die Stadt hart bedrängt. Durch den eilends herbeigerufenen Landgrafen kam es bei Egstedt zur offenen Feldschlacht, in der die Grafen in Bedrängnis gerieten und Günthers Neffe Heinrich schwer verletzt gefangengenommen wurde. Das Blatt wendete sich jedoch mit dem Eintreffen der Mainzer Truppen des Grafen Ruprecht von Virneburg, eines Bruders des Erzbischofs. Die Verluste der Erfurter und des Landgrafen waren enorm. Landgraf Friedrich verlor drei seiner besten Hauptleute, wurde selbst schwer verwundet und entging nur knapp der Gefangennahme.⁴³ Die Grafenkoalition versäumte es allerdings, diesen Vorteil auszunutzen.

Der Landgraf wandte sich an seinen Schwiegervater, Kaiser Ludwig, der sich nunmehr zum Eingreifen gezwungen sah. Bereits am 19. November 1342 wurde in Arnstadt ein Waffenstillstand vereinbart⁴⁴ und die verfeindeten Parteien für Anfang Dezember nach Würzburg geladen. In Gegenwart des Kaisers begannen die Verhandlungen. Friedrichs Kanzler konnte überzeugend belegen, dass die an der Fehde beteiligten Grafen im Vorfeld keinen Verhandlungsversuch unternommen sondern stattdessen zu den Waffen gegriffen hatten.⁴⁵ Der Hauptvorwurf des Landgrafen hieß Landfriedensbruch, ein schweres Vergehen. So fiel der Schiedsspruch gegenüber den Thüringer Grafen hart aus.⁴⁶ Die Entschädigung, die die verbündeten Grafen zu zahlen hatten, betrug nicht weniger als 338.000 Mark Erfurter Silber⁴⁷ und weitere 100.000 Mark entfielen auf den Mainzer Erzbischof.⁴⁸ Eine enorme Summe, die die Grafen kaum jemals aufbringen konnten.

Graf Günther war bei den Verhandlungen in Würzburg nicht anwesend. Eine Urkunde Markgraf Ludwigs von Brandenburg belegt stattdessen Günthers Anwesenheit als Zeuge für den 16. Dezember 1342 in Berlin.⁴⁹ Die Vermutung liegt nahe, dass der Kaiser durch Günthers Abwesenheit einen offenen Konflikt mit ihm und damit die Gefahr, seinen treuen Vasallen zu verlieren, vermeiden wollte.

Während des Jahres 1343 herrschte zwischen den gegnerischen Parteien Ruhe, nur hin und wieder von einzelnen Scharmützeln unterbrochen. Diese Pause nutzte Günther XXI., um im Hintergrund den Landesausbau und damit die Vorherrschaft im Saaletal voranzutreiben. Landgraf Friedrich nutzte dagegen die Gelegenheit, die Vögte von Plauen und Gera auf seine Seite zu ziehen. Dahinter verbarg sich eine bislang bewährte Strategie des Landgrafen, Günthers Position in Thüringen nachhaltig zu schwächen. In diesem Jahr haben wir einige ungewöhnliche Ereignisse zu verzeichnen:

Drei Schwarzburger und drei Orlamünder Grafen beschlossen am 17. März 1343 die Zusammenlegung ihrer Herrschaften einschließlich einer Erbfallregelung.⁵⁰ Diese eher ungewöhnliche Aktion adliger Herren unter Führung Günthers lässt auf eine nachhaltige Sicherung der einzelnen Herrschaftspotentiale schließen. Mit dem Erbvertrag war sicher gestellt, dass die Besitztümer als Erbmasse nicht verloren gingen und vor dem Zugriff des Landgrafen geschützt waren. Damit blieben die

militärisch-ökonomischen Potentiale als Machtbasis den Grafenhäusern erhalten.

Um einen Ausgleich zwischen seinem Schwiegersohn und dem Schwarzburger bemüht, griff Kaiser Ludwig zur Jahresmitte 1343 erneut ein. Er verfügte die Aufhebung der zu Würzburg erlassenen Urteile⁵¹, die Freilassung aller Gefangenen sowie die Rückgabe des Beutegutes und Straffreiheit für den Landfriedensbruch.⁵² Den Grafen wurde ferner auferlegt, Friedrich zu achten und den Landfrieden einzuhalten. Diese Milde erklärt sich aus dem Herrschaftsinteresse des Kaisers. Es galt dabei Rücksicht auf seinen engsten Vertrauten, Graf Günther, wie gleichermaßen auf seinen Schwiegersohn, den Landgrafen, zu nehmen. Die landgräfliche Verfügung des Landfriedens von 1338 fand ihre Bestätigung und blieb uneingeschränkt gültig.

Im Dezember 1343 und Mai 1344 erwarben die Grafen Günther XXI. und dessen Vetter Heinrich von Schwarzburg sowie Friedrich I. und Hermann VIII. von Weimar-Orlamünde von den Schenken zu Dornburg die Herrschaft Dornburg mit Burg, Stadt Dörfen und Wald, die die Orlamünder bald darauf den Schwarzburgern überließen.⁵³ Die Lehnsherrschaft hatten Günther und Heinrich zuvor von Graf Heinrich zu Hohnstein-Sondershausen ohne Billigung des Landgrafen erhalten. Mit der Besitznahme von Dornburg begann der intensive Ausbau mit starken Befestigungswerken.

Der Zusammenschluss der Schwarzburger und Orlamünder Grafen wie der Erwerb der Lehnsherrschaft Dornburg durch die Schwarzburger trafen empfindlich die Interessen und Vormachtstellung des Landgrafen im Saaletal. Daraufhin reagierte Friedrich II. Anfang 1344 erwarb er von dem in Geldnöten steckenden Grafen Heinrich IV. von Orlamünde dessen Grafschaft einschließlich Stadt und Burg sowie die über dem Saaletal gelegene Weißenburg nahe Rudolstadt.⁵⁴ Mit den Besitzungen des Landgrafen von Jena sowie dem neu erworbenen Orlamünde und der Weißenburg war damit ein territorialer Gegenpol zu den Schwarzburger Interessen geschaffen. Der Landgraf blockierte den Schwarzburgern gegenüber das Saaletal zur Herrschaft Leuchtenburg und Dornburg sowie der Burg Windberg bei Jena. Im September 1344 gelang dem Landgrafen von Markgraf Karl von Böhmen (später König Karl IV.) u.a. militärische Unterstützung zu erhalten sowie einen Sonderfrieden mit den Vögten von Gera und Plauen zu schließen.⁵⁵ Aus neidvollen Motiven gegenüber Günther getrieben, wechselte ebenfalls Graf Heinrich von Schwarzburg-Wachsenburg auf des Landgrafen Seite. So scheint es nicht weiter verwunderlich, dass die Kampfhandlungen im November 1344 neu aufflammten. Sie wurden seitens der Grafenkoalition nach Gutdünken und Interessenlage der einzelnen Bündnispartner unkoordiniert geführt. In den auf lokale Ziele beschränkten Kämpfen war der Landgraf durch das Ausscheiden einiger Herren aus Günthers Lager sowie mit Hilfe der Erfurter Truppen im Vorteil. Von großem Nachteil erwies sich für die Grafenkoalition die Zersplitterung der Kräfte mit teils planlosen Aktionen ohne strategische Zielvorstellungen.

Am 18. März äscherten die Erfurter mit Hilfe landgräflicher Truppen Rudolstadt mit der unteren Burg ein.⁵⁶ Am 29. April standen die landgräflichen Truppen vor Arnstadt, dessen Stürmung abermals scheiterte. Bereits am 3. Mai wurden Kahla einschließlich der Stadtburg sowie die nahegelegene Burg Altenberga erobert und zerstört.⁵⁷ Graf Günther gelang es am 9. Mai, die Stadt zurückzuerobern und zwanzig Gefangene nach Dornburg zu führen. Mehr als fünf Wochen lang wurden Burg und Stadt Dornburg durch Erfurter und landgräfliche Truppen belagert, ohne dabei genommen werden zu können.⁵⁸

Trotz Günthers großer militärischer Erfahrung wie seiner Feldherrenkunst waren ein entscheidender Schlag gegen den Landgrafen sowie ein Sieg in weite Ferne gerückt. Allein auf sich gestellt und in nahezu aussichtsloser Lage kämpfte Graf Günther gegen einen übermächtigen Gegner - immer noch mit beachtlichem Erfolg, ohne jedoch eine Entscheidung herbeiführen zu können. Dagegen befand sich der Landgraf in wesentlich vorteilhafterer Position, doch konnte auch er keine schnelle Entscheidung herbeiführen. So reifte die Erkenntnis, die Kriegshandlungen einzustellen, Frieden zu schließen und am 26. Juli 1345 in Dornburg mit den Friedensverhandlungen zu beginnen.

- 1 Busch, Cornelia: Graf Günther XXI. von Schwarzburg-Blankenburg als Thüringischer Landesherr, Magisterarbeit Friedrich-Schiller-Universität Jena, Philosophische Fakultät, Historisches Institut, Verteidigung: 2009.
- 2 Aus den Sizzonen gingen die Grafen von Schwarzburg-Käfernburg hervor. Dabei gelten Asulf, Gundhareus und Sizzo als „Urväter“ des Hauses.
- 3 Eberl, Immo: Die frühe Geschichte des Hauses Schwarzburg, in: Thüringen im Mittelalter – Die Schwarzburger, hrsg. v. Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt, 1995, S. 81.
- 4 Werneburg, Adolf: Beiträge zur Genealogie und Geschichte des fürstlichen Hauses Schwarzburg, Erfurt 1877, S. 5 ff.; Apfelstedt, Heinrich Friedrich Theodor: Das Haus Kevernburg-Schwarzburg von seinem Ursprunge bis auf unsere Zeit, Sondershausen 1890, S. 1 ff.
- 5 Patze, Hans: Die Grafen von Schwarzburg-Käfernburg, in: Geschichte Thüringens, hrsg. v. Hans Patze und Walter Schlesinger (= Mitteldeutsche Forschungen 48/2, I Hohes und spätes Mittelalter), Köln/Wien 1974, S. 146-155.
- 6 Krause, Dieter: König für 117 Tage, Jahrbuch 2000 des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt, S.61.
- 7 Heydenreich, Wilhelm Heinrich: Historia des ehemals Gräfflichen nunmehr Fürstlichen Hauses Schwarzburg, Erfurt 1743, S. 85f; Junghans, Johann Christian August: Geschichte der Schwarzburgischen Regenten, Leipzig 1821, S. 75. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 1.
- 8 Friedrich, Konrad, Allgemeine Weltgeschichte für die reifere Jugend, Band 4, 1842, S. 136.
- 9 Langhof, Peter: Die Thüringer Grafenfehde und die Schwarzburger, in: Thüringen im Mittelalter (wie Anm. 3), S. 132.
- 10 Heydenreich (wie Anm. 7), S. 85 f.; Junghans, (wie Anm. 7), S. 75.
- 11 Ludwig Graf Ütterodt: Günter Graf von Schwarzburg erwählter Deutscher König, Leipzig 1862 (ND Arnstadt 2016), S. 5.
- 12 Müllerott, Hansjürgen: Schloss Schwarzburg und die Anfänge der Besiedlung zwischen Gau Längwitz und dem Lande Orla vor 1071. 24. Tagung der Thür. Landesgeschichte, Ranis 16.09.2017.
- 13 Dobenecker, Otto: Regesta diplomatica, Bd. II, Nr. 1366.
- 14 Werner, Gerhard: Geschichte der Stadt Saalfeld, Bd. 1, Saalfeld 1995, S. 36 f.
- 15 ThStA Rudolstadt, Archivum Commune Nr. 21.
- 16 ThStA Rudolstadt, Archivum Commune Nr. 26.
- 17 ThStA Rudolstadt, Archivum Commune Nr. 37.
- 18 Devrient, Ernst: Der Kampf der Schwarzburger um die Herrschaft im Saaletal, in: Festschrift Berthold Rein. Zum 75. Geburtstag. Forschung zur Schwarzburgischen Geschichte, hrsg. v. Willy Flach, Jena 1935, Anhang, Urkunde Nr. 6.
- 19 ThStA Rudolstadt, Sondershäuser Urkunden Nr. 482, 508.
- 20 Devrient (wie Anm. 18), S. 9. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 13.
- 21 Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 13.
- 22 ThStA Rudolstadt, Archivum Commune Nr. 47. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 13.
- 23 Berg, Arnold: Günther Graf von Schwarzburg, S. 203.
- 24 Hoffmann, Friedrich Lorenz: Günther von Schwarzburg (Taschenbuch der Geschichte und Topographie Thüringens, hrsg. v. Ludwig Friedrich Hesse, Bd. 2), Rudolstadt 1918, S. 62 f. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 14.
- 25 Berg (wie Anm. 23), S. 205. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 14.
- 26 Hoffmann (wie Anm. 24), S. 62 f.
- 27 Hoffmann (wie Anm. 24), S. 71 ff.
- 28 Ütterodt (wie Anm. 11), S. 59.
- 29 Hoffmann (wie Anm. 24), S. 70 f.
- 30 Berg (wie Anm. 23), S. 205. Vgl. Busch (wie Anm. 1), S. 14.
- 31 Langhof (wie Anm. 9), S. 118.
- 32 Urkunde vom 2. Juli 1332, ThStA Rudolstadt, AC Nr. 43.
- 33 Urkundenbuch der Voigte, Bd. 1, Nr. 741, Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 19.
- 34 Langhof (wie Anm. 9), S. 136. Vgl. hierzu Michelsen, Andreas Ludwig Jakob: Urkundliche Beiträge, S. 25, Z. 36ff.
- 35 Michelsen (wie Anm. 34), S. 24.
- 36 Leist, Winfried: Landesherr und Landfrieden im späten Mittelalter, S. 152. Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 20.
- 37 Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 44.
- 38 Ebd., S. 44
- 39 Warsitzka, Wilfrid: Die Thüringer Landgrafen, 2004, S. 300. Vgl. hierzu Urkundenbuch (wie Anm. 33), Nr. 844 f.; Langhof (wie Anm. 9), S. 139
- 40 Warsitzka (wie Anm. 39), S. 300. Vgl. Leist (wie Anm. 36), S. 175.
- 41 Langhof (wie Anm. 9), S. 140. Vgl. hierzu Füllelein, Wilhelm: Die Thüringer Grafenfehde 1342-1346, in: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Landesgeschichte. Festschrift für Otto Dobenecker, Jena 1929, S. 118.; Siehe Busch (wie Anm. 1), S. 23.
- 42 Langhof (wie Anm. 9), S. 140.
- 43 Ebd., S. 140, Vgl. hierzu Warsitzka (wie Anm. 39), S. 301.; Langhof (wie Anm. 9), S. 140.
- 44 Otto, Heinrich: Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Nr. 4895 ff., 4908 ff.; Leist (wie Anm. 36), S. 178.; Langhof (wie Anm. 9), S. 141.
- 45 Leist (wie Anm. 36), S. 168 f., Regesten Nr. 6 u. 7; vgl. hierzu Langhof (wie Anm. 9), S. 141.
- 46 Leist (wie Anm. 36), S. 178.
- 47 Füllelein (wie Anm. 41), S. 124 f. m. Anm.45; Langhof (wie Anm. 9), S. 141.
- 48 Otto (wie Anm. 44), Nr. 4927, 17.12.1342, vgl. hierzu Langhof (wie Anm. 9), S. 141.
- 49 Füllelein (wie Anm. 41), S. 126; Patze (wie Anm. 5), S.162 f., v. Reitzenstein, Chlodwig: Regesten der Grafen von Orlamünde, S. 168.
- 50 Warsitzka (wie Anm. 39), S. 302. Vgl. Burkhardt, Karl Hugo: Urkundenbuch der Stadt Arnstadt, Bd. 1, Nr. 142.
- 51 Otto (wie Anm. 48), Nr. 4991.
- 52 Warsitzka (wie Anm. 39), S. 302.
- 53 Ebd., S. 303; ThStA Sondershäuser Urkunden, Nr. 602. Vgl. Körner: Beiträge zur Geopolitik und Bevölkerungsgeschichte des mittelalterlichen Saalegebietes, S. 10 ff.; Devrient (wie Anm. 18), Anhang, Urkunden Nr. 18-22.
- 54 Reitzenstein (wie Anm. 49), S. 162 f.; Warsitzka (wie Anm. 39), S. 303.
- 55 Warsitzka (wie Anm. 39), S. 302 f.
- 56 Langhof (wie Anm. 9), S. 143. Vgl. Füllelein (wie Anm. 41) S. 132.
- 57 Warsitzka (wie Anm. 39), S. 304.
- 58 Langhof (wie Anm. 9), S. 143. Vgl. Füllelein (wie Anm. 41), S. 131 ff.

Der Greifenstein und Dieter Krause

Von Bernd Scholz, Fotos: B. Scholz (1), Archiv Greifenstein-Freunde

Ob es daran liegt, dass Dieter auf der Burg geboren wurde, kann zwar keiner mit Gewissheit sagen, aber auf jedem Fall ist sein Lebensweg eng mit der Burg und unserem Verein verbunden.

1965 Gründungsmitglied der Greifenstein-Freunde, war er, bis auf eine Unterbrechung in den 1970-er Jahren, insgesamt 43 Jahre als Vorsitzender tätig. In dieser langen Zeit ist auf der Burg viel geschaffen worden, auch von den Greifenstein-Freunden. Die ersten Pflege- und Instandhaltungsmaßnahmen, die Umorganisation zum Verein nach der Wende, die Errichtung einer Falknerei sowie die Etablierung von inzwischen zur Tradition gewordenen Veranstaltungen, wie die Walpurgisnacht und der Burgadvent, erfolgten unter seinem Vorsitz.

Nicht unerwähnt soll der „Greifenstein-Bote“ sein. Dessen Entwicklung von einem Mitteilungsblatt für den Verein zu einer Publikation, die sich in Bad Blankenburg und weit darüber hinaus nach über 25 Jahren noch immer großer Beliebtheit erfreut, ist nach dem Ableben von Prof. Dr. Georg Biedermann in erster Linie Dieter Krause zu verdanken. Auch die seit 1965 von ihm geführte Vereinschronik füllt inzwischen über 50 Ordner.

Zur vergangenen Jahreshauptversammlung hat er sich nun endgültig entschieden, nicht wieder für den Vorsitz zu kandidieren. Eine Ent-



scheidung, die zwar bedauerlich aber auch nachvollziehbar ist, zumal er bereit war weiter im Vorstand mitzuarbeiten.

Nun stand vor dem Vorstand die Frage, wie man Dieter für seine Verdienste um den Verein gebührend ehren kann. Die Stadt Bad Blankenburg hatte ihn mit einem Eintrag in das Goldene Buch gewürdigt. So fasste der Vorstand den Entschluss, ihn zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Die Ernennungsurkunde sollte schon etwas Besonderes sein. Also nahmen wir Verbindung zum Freien Ritterbund Thüringen auf. Dessen Vorsitzender Maik Elliger, der bei entsprechenden Veranstaltungen als Graf Günter XXI. von Schwarzburg-Blankenburg auftritt,

schrrieb die Urkunde nach historischem Vorbild auf edlem Pergament. Als nächstes stand natürlich die Frage, wer die Ehrung vornehmen soll. Maik Elliger, der Dieter Krause und unseren Verein schon lange Jahre kennt, erklärte sich dazu bereit.

Im Gewand Günters XXI. würdigte er die Tätigkeit des Vereins und dankte Dieter dafür, dass er all die Jahre so gut auf „seine (Günthers) Burg“ aufgepasst hat. Dieter Krause nahm die Ehrung sichtlich bewegt entgegen und der Vorstand war froh, ihn für seine Verdienste in einer so würdigen Form gedankt zu haben.



Im Schwarzatal*

Von Karl Emil Franzos, Bildmaterial: Sammlung Dieter Krause

Der Weg von Schwarzburg nach Blankenburg geht immer durch den Wald, fast immer zwischen Felsen und die rauschende Schwarzta entlang; und wenn es nicht die hübschesten zehn Kilometer deutscher Erde sind, so gehören sie doch mit zu den hübschesten. Eine breite, wohlgepflegte Chaussee führt hindurch, auf der viele Wagen und Omnibusse hin und her rollen, und schon dies verträgt sich mit dem Charakter dieses wilden, tief und eng gerissenen Waldtals nicht recht. Dass aber hier keine Bahn pfeift und qualmt, tut wirklich nur den Wirten beider Orte weh, hingegen nicht bloß den Kutschern im Schwarzatal, sondern auch allen Naturfreunden wohl. Der Fürst duldet´s nicht und hat sehr recht daran: es wäre nicht hübsch und selbst die Dividende fraglich. Denn wer sich begnügt, hier in fünfzehn Minuten hindurchzusaufen, wäre so dumm, dass man sich´s höflicherweise gar nicht denken kann. ...

..... Mit dem Denkmal des braven Schlosswachmanns Ingo, einer steilen Klippe, endet die Romantik des Schwarzatals, dann folgt die Reihe der großen Gasthöfe vor Blankenburg.



Chrysopras vor 1900

Der ansehnlichste ist der Chrysopras, der kuriose Name erinnert an einen kuriosen Menschen. Danz hieß er und war um 1760 in Blankenburg Schneider, sogar ein ganz verdrehter Schneider, wie seine Mitbürger glaubten, denn statt auf seinem Arbeitstisch zu hocken, lief er die Berge ab und sammelte Steine; namentlich auf den Chrysopras, den zartgrünen Schmuckstein, war er wie versessen. Freilich teilte er diese Vorliebe mit einem berühmten Zeitgenossen, Friedrich dem Großen, der sein Sanssouci und das Potsdamer Schloss überreich mit diesem milden, feinen Stein geschmückt hat: aber auch sonst wurde den Blankenburgern bald klar, dass ihr Meister Zwirn eigentlich ganz schlau war, nur eben mit einem Stich ins Närrische. Denn die Mineralien, die er sammelte, verhandelte er weiter, wurde allmählich ein wohlhabender, und, da er unablässig mineralogische Studien trieb, in seiner Art gelehrter Mann, schließlich königlich preussischer Bergrat und Besitzer dieses Hauses. In Allem war er vernünftig, nur von Chrysoprasen konnte er nie genug haben und häufte ihrer eine schwere Menge auf, was aber dann seinen Erben recht angenehm war. Und so taufte sie das Haus pietätvoll nach seiner einträglichen Marotte. ...

In diesen Gasthöfen des Schwarzatals und in denen des Städtchens halten viele Leute ihre Sommerfrische und tun recht daran; es wimmelt nur so von hübschen Anlagen nach allen Seiten. Und was mich an Blankenburg enttäuschte, stört nicht viele Menschen. Es ist ein uraltes Nest mit reich bewegter Geschichte, so rund tausend Jahre alt, vom XII. bis ins XIV. Jahrhundert Residenz der Schwarzburg-Blankenburger Linie, aber noch bis ins XVII. Jahrhundert hinein ein Mittelpunkt der Kultur dieser Landschaft. Davon müsste wohl doch noch was zu sehen sein, dacht´ ich, und mir wässerte der Mund, als ich einmarschierte; sogar auf Mauer und Graben wagte ich hier noch zu hoffen. Nun, sie sind seit einem Jahrhundert beseitigt, und auch nach alten Häusern guckte ich lange aus, bis ich zum mindesten ihrer zwei fand, das eine gegenüber der Kirche, das andere nah´ der Post (Johannissgasse 38), beide brave Steinhäuser mit Rundbogen-Portal aus dem XVI. Jahrhundert und hübschem Zierrat von Rosetten, Nischen und dergleichen.



Rathaus

Das Rathaus ist ein dürftiger Bau aus öder Zeit (um 1750): älter sind nur zwei Tafeln rechts und links der Türe. Die zur Rechten zeigt das Blankenburger Stadtwappen, den aufsteigenden Löwen, von 1434, die zur Linken die Figur eines Bürgers aus gleicher Zeit, die als Wahrzeichen der Gerichtsbarkeit gedeutet wird. Also eine Art bürgerlichen Rolands. Das ist alles. Denn auch die Kirche ist modern restauriert und selbst auf dem alten Kirchhof findet man nur Grabsteine aus dem XVIII. Jahrhundert; wohin mögen sie nur die älteren getan haben?!



An die einstige Bedeutung Blankenburgs mahnt nur eine Ruine, allerdings eine der größten Deutschlands, der Greifenstein, auf einem steilen Hügel nördlich der Stadt. Wie ich so sacht emporschritt und mir das bröckelnde Mauerwerk immer gewaltiger entgegenwuchs, hatte ich einen starken Eindruck: als nahte ich einer zerstörten Stadt. Aber als ich nun oben zwischen Gestrüpp und Ginster umherkletterte, da sprach mir noch die Natur zu mir, der Ausblick ins helle breite Saaletal im Nordwesten (?), ins ernste zerklüftete Schwarzatal im Süden wirken jeder an sich und zudem durch den Gegensatz, aber das Mauerwerk sagte mir wenig. Es ist alles gar zu verwüstet; einen einzigen Bau abgerechnet, stehen eben, auch nur mit großen Lücken, die kahlen Mauern da, an manchen Stellen unter Mannshöhe, an anderen höchstens bis zum Doppelten und Dreifachen, und wie die Burg einst war, kann man sich nicht klar vorstellen, selbst den Zug der Umfassungsmauer nur mühsam erkennen. Es waren eigentlich drei Burgen, an denen fünf Jahrhunderte geschaffen haben; mit dem Verwüsten gings ungleich rascher. Der älteste Teil ist die Burg, die man durch einen Spitzbogen zuerst betritt; die Quadern aus dem XIII. Jahrhundert halten noch; was spätere Zeiten aus Muschelkalk und Ziegeln hinzufügten, ist fast verschwunden. Gegen West und Ost reihen sich, von dieser Burg durch tiefe Gräben geschieden, zwei andere an, von der westlichen sieht man wenig mehr, die östliche hingegen ist der besterhaltene Teil. Hier steht, von Buchen, Eichen

und Flieder umwachsen, der frühgotische Chorbogen der Kapelle, hier, neu unter Dach gebracht, der Bau, in dem nun eine Wirtschaft betrieben wird. Auch aus der obersten Stube kann man die beiden Täler übersehen und das liebliche Rinnetal dazu; das sah ich mir, obwohl zwei Damen am nächsten Tisch geräuschvoll Leipziger Stadtklatsch breittraten, lange, lange an und ging mit wachen Sinnen und unbewegtem Herzen zu Tal. Denn ins Träumen oder zu seelischer Anteilnahme bringen einen derlei Trümmerstätten nur, wenn sie an sich sehr schön sind oder Erinnerungen an große Schicksale wecken. Hier trifft beides nicht zu. König Günther ist auf dem Greifenstein geboren, hat oft hier verweilt, - aber was ist uns der arme Schattenkönig?! Die Namen der Anderen, die hier herrschten, meldet „kein Lied, kein Heldenbuch“, und die Beherrscher gar sind still und stumm ins Grab gesunken, wie sie still und stumm gelebt und gelitten haben. Denn Blut und Tränen sind auch hier geflossen, viel Blut und viele Tränen, aber nur im Kampf um Mein und Dein, um ein Dorf, oder, wenn's hoch ging, um eine Geviertmeile.

Wer auf dem Greifenstein steht, begreift sehr wohl, dass hier, an der Grenze zwischen Wald- und Ackerland, an der Mündung dreier Täler früh ein Fleckchen entstand, und ebenso, dass dieser Berg sehr bald zur Feste wurde. Sie beherrschte die Täler und war zur Zeit, da die Geschosse noch nicht weit trugen, fast uneinnehmbar. Kein Wunder auch, dass es Andere danach gelüstete; mit wem immer die Schwarzburger in Fehde gerieten, um Stadt und Schloss Blankenburg ging's zunächst. Daher die rastlose Arbeit durch fünfzehn oder mehr Menschenalter, den Greifenstein zu festigen; immer neue Gräben wurden gezogen; immer neue Mauern getürmt; im Frieden aber weilten die Herren lieber anderswo, als in der düstern, riesigen Burg. So erklärt sich's, dass der „Palas“, das Wohn- und Festhaus, sowie der Frauengaden hier bereits 1548 ein „Aufenthaldt von Eidechslain und Nacht-Raben“ war, zu einer Zeit also, da noch neue Ringmauern angelegt wurden. Die Erfindung und Verbesserung der Kanonen nötigte dazu; der Kesselberg im Norden ist höher als der Schlosshügel. Auch als dies nicht mehr fruchtete, räumten die Herren den Greifenstein und verkauften das Gemäuer an die Bürger unten. Die bauten sich davon ihre Häuser, trieben auch Handel mit dem Gestein und Eisenwerk; widerstanden die Quadern, so wurde fleißig gesprengt. Daneben trieben hier Schatzgräber ihr Wesen, heimlich oder offen; es gab sogar im XVIII. Jahrhundert ordentliche Genossenschaften zu diesem Zweck, die auch emsig Gewölbe sprengten und Stollen trieben. Denn in der Thüringer Sage ist der Greifenstein eine einzige große Schatzkammer, was begreiflich ist; hier wurde ja tatsächlich in Kriegszeiten durch Jahrhunderte alles Gut und Geld des ganzen Gaus geborgen. Auch heute noch versuchen oben Schatzgräber ihr Glück und ein alter Krämer nah' dem Markt, bei dem ich um fünf Pfennige Zündhölzchen kaufte, teilte mir - bar Geld lockt und hier hat man Zeit - ganz genau mit, wie man das mit Erfolg anstellen kann. Man muss am 1. Mai, dem Tag, wo die Hexen tanzen, oder am Johannistag, der in Thüringen den Toten gehört, oder zu Sylvester, wo man in die Zukunft sehen kann, geboren sein, sich vor nichts fürchten, auch nicht vor der blassen Frau, die oben allnächtlich ein Grab für ihr Kind schaufelt, das sie im Burggraben ersäuft (?) hat, und drittens muss man ein von einer reinen Jungfrau gewebtes Hemd durch drei Mondmonate, also zwölf Wochen tragen, ohne es zu wechseln. Harte Sachen, besonders die letzte; da wird man ja zuerst ein Kammerjäger und dann erst ein Schatzgräber.

Die Zeiten wandeln sich; einst hat der Greifenstein die Blankenburger zugleich geschützt und geplündert, und nun tun sie ihm das Gleiche; er ist ihr Steinbruch, aber vor allzu argem Verfall wahren sie ihn doch - der Fremden wegen, von denen nun die halbe Stadt lebt (die andere Hälfte von allerlei Fabriken); den Sommergästen muss der romantische Aussichtspunkt erhalten bleiben. Dass der Greifenstein wie die schönste, so die älteste Ruine Deutschlands ist, darauf schwört jeder Blankenburger; sie wissen auch ganz genau, wer die Burg erbaut hat, „ein Herr Greif vor zweitausend Jahren“, wie mir die Kellnerin in der Burgwirtschaft sagte und der Krämer stolz bestätigte. Dieser Herr Greif ist aber keine Erfindung der neuen Zeit, sondern des XVII. Jahrhunderts; damals fand's ein Historiker: Greif war ein Sohn Karl Martells und erbaute die Burg 748; den Tag hätte der Mann auf Verlangen auch festgestellt; heute haben's die armen Geschichtsschreiber viel schwerer.



Fröbeldenkmal

Noch stolzer aber als auf den Herrn Greif sind die Blankenburger auf einen Mann, der nur acht Jahre (1837-45) ihr Mitbürger war; sein Wohnhaus, dann seine Arbeitsstätte sind mit Gedenktafeln geschmückt, und zu seinem hundertsten Geburtstag (1882) haben sie ihm sogar ein Denkmal errichtet. Alles nicht zu viel, denn der Mann hat mehr für die Menschheit getan als alle regierenden Heinriche und Günther zusammen genommen, und hat dem kleinen Nest einen unvergänglichen Ruhmestitel geschaffen; hinter der Kirche, im „Kellerhaus“ - jetzt ist eine Mädchenschule darin - entstand 1840 der erste Kindergarten der Welt. Nun weiß man, dass ich von Friedrich Fröbel spreche; im nahen Oberweißbach geboren, ließ er sich als Fünfziger hier nieder, um endlich seine Idee - die Erziehung des Kindes als „Gliedganzes“ - praktisch durchzuführen.

*) Auszug aus: Deutsche Fahrten, Reise- und Kulturbilder von Karl Emil Franzos, Erste Reihe, Aus Anhalt und Thüringen, Stuttgart und Berlin 1903

Es geschah am neuen Brunnen

Von Klaus Lincke

Es geschah am neuen Brunnen,
wenige Wochen waren verrunnen,
da saß ein Frosch am Brunnenrand.
Schon kam ein Burgfräulein gerannt.
„Komm Frosch, und gib mir einen Kuss,
weil unbedingt es sein muss!“
Sie nahm ihn mit ins große Haus.



„Nägel mit Köpfen machen wir daraus
und auch die Sache ganz komplett
und gehen jetzt sofort ins Bett.“
Kaum lagen sie, wurde es dunkel.
„So muss es sein, für gutes Schunkeln!“
Mit Schwung warf sie sich auf ihn drauf.
Da macht es „Pffft“ undaus!!!

Dank an unsere Spender

Stand 18.03.2019

Auch in dieser Ausgabe des Greifenstein-Boten wollen wir den Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vorhaben wirksam unterstützen.

Für die Bürgerhaltung spendeten: Herr Dr. Klaus-Peter Merboth, Drehtechnik Jakusch Saalfeld und Frau Regina Zeitschel.

Die Herausgabe des Greifenstein-Boten unterstützten wirksam: Herr Lothar Bock, Frau Helga Bock, Frau Annemarie Dippner und Herr Klaus Rosenbusch (U.S.A.).

Die Stadtmühlenbäckerei Bielert trug erheblich zur Bereicherung des Burgadvents 2018 bei, indem sie, wie auch schon die Jahre zuvor, für die Waffelbäckerei sowohl das Profi-Waffeleisen bereitstellte, als auch den Teig für die leckeren Waffeln unentgeltlich zur Verfügung stellte.



Herr Walther (Mitte) und Vereinsvorsitzender Andreas Munsche (links)

Herr Siegfried Walther aus Singen, den Besuchern des Burgadvents seit Jahren als Holzschmied bekannt, übergab am 15. Dezember 2018 anlässlich des 10. Burgadvents einen von ihm selbst angefertigten Bistrotisch. Dessen eigenwilliger Fuß besteht aus Fichtenholz, ebenso die achteckige Tischplatte.



Herr Dr. Manfred Hennig in Rudolstadt-Schwarza, Ritter des Greifensteins seit 1973, spendete den Greifenstein-Freunden die Replik eines Deutschen Morions mit Lederinlay und Kinnriemen, einen geschmiedeten Dolch mit Lederscheide und eine lederbezogene Trinkflasche mit Trageriemen.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

Neues vom Burgbrunnen

Alle Beteiligten waren guter Dinge, als am 10. Dezember 2016 anlässlich des 8. Burgadvents der wieder geöffnete Burgbrunnen eingeweiht werden konnte. (GB März 2017)

Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass der Dachüberstand des Brunnenhauses zu kurz geraten war und dadurch das Regenwasser vom Dach direkt auf den Brunnenrand tropfte. Auch war die Brüstung des Brunnen durch das Aufbringen einer Abdeckung aus behauenen Sandsteinquadern für „Normalverbraucher“ zu hoch geraten. Es gibt zwar einen Trittstein, aber nur für jeweils einen Interessierten.



Dachvergrößerung

Von Dieter Krause, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Endlich, im November 2018 erfolgte die Vergrößerung der Dachfläche durch Aufbringen eines breiteren Brettes an der Traufkante. Übernommen hatte den Auftrag die Firma Holzbau und Denkmalerhaltung Heiko Schminnes in Rudolstadt. Gleichzeitig erhielt das Kegeldach eine Rinne (neudeutsch: Dachentwässerung) und eine Schiefereindeckung, ausgeführt vom Dachdeckerbetrieb Jens Kirsten in Bad Blankenburg.



Dacheindeckung

Über die Erledigung der „Restarbeiten“ wie Pflasterung um den Brunnen herum, weitere Trittsteine oder eine andere Lösung, Reparatur oder Neubau des Gitters und Einbau einer Beleuchtung, wird zu gegebener Zeit zu berichten sein.

Was geschieht eigentlich mit den Eintrittsgeldern – Teil 6

Von Bernd Scholz, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde, Bildmaterial: Sammlung Dieter Krause

In dieser Ausgabe wollten wir ja über den Ausbau der Bastionen berichten aber ein aktuelles Thema war uns erst einmal wichtiger. Schon lange war angeregt worden, den Treppenaufgang zum Obergeschoss neu zu gestalten und die bisherigen Kopien gegen qualitativ hochwertige Bilder auszutauschen. Ohne vorher den Hausflur malermäßig instand zu setzen, wäre allerdings auch keine Lösung gewesen.

Das Treppenhaus wurde in den vergangenen Jahrzehnten zwar mehrfach „gestrichen“, allerdings meist nicht gerade fachgerecht. Das veranlasste den Verein mehrere Angebote einzuholen und den Auftrag dann an eine Fachfirma zu vergeben. Dabei haben wir auch nicht das günstigste Angebot genommen, sondern Wert auf eine qualitätsgerechte, wenn auch etwas teurere Ausführung gelegt.

Bevor die Firma beginnen konnte waren allerdings einige Vorarbeiten durch den Verein notwendig. Die alten Bilder mussten entfernt und die Dübel für die neuen Rahmen eingesetzt werden. Sehr zeitaufwendig war die Installation der Anstrahlung für das Burgmodell in der Fensternische.

Über einen Bewegungsmelder sollte die Lampe so gesteuert werden, dass sie angeht, sobald jemand die Treppe betritt. Wie in solch alten Gemäuern nicht anders zu erwarten, gab es natürlich beim Verlegen der Kabel einige Probleme. Meist bricht mehr aus dem Mauerwerk heraus als man eigentlich wollte, sodass die Putzarbeiten aufwändiger waren als wir angenommen hatten.

Die Malerarbeiten wurden von der Fachfirma dann termingerecht und, wie wir einschätzen, auch in guter Qualität erledigt.

In der Zwischenzeit wurden die Motive für die neuen Bilder ausgewählt und von Herrn Knut Krauß, Ingenieurbüro für Denkmalpflege in Bad Blankenburg, ausgedruckt. Das Einpassen in die neuen Aluminiumrahmen brauchte auch seine Zeit.

Es bedurfte dann noch zweier Einsätze des Vereins um das Burgmodell wieder in der Fensternische zu platzieren und die Bilder anzubringen. Die neuen Rahmen passen gut in das Ambiente und zu den Vitrinen im Ausstellungsraum.



Weitere Abbildungen stehen zur Auswahl, aber leider waren dem Baumarkt die entsprechenden Bilderrahmen ausgegangen und nicht mehr im Lieferprogramm

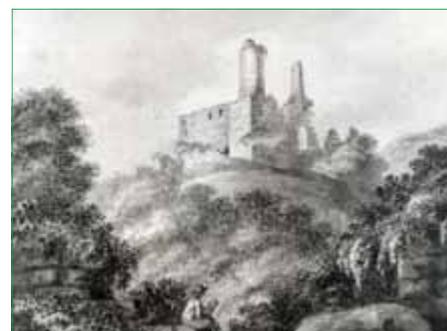
Die Auswahl der Motive gibt auch einen Einblick in die Geschichte der Burg.



Blankenburg mit Ruine Greifenstein
1720



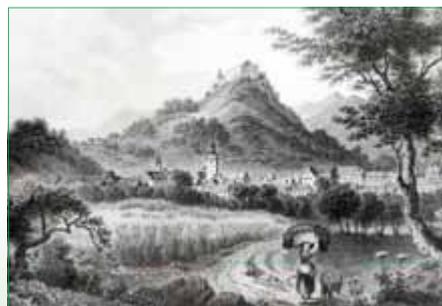
Blankenburg mit Ruine Greifenstein
Ahasverus Philipp Theuring 1769



Ruine Greifenstein Hauptburg
Franz Kotta um 1800



Blankenburg von der Abendseite
Johann Georg Martini 1820



Blankenburg im Schwarzatal und
Ruine des Schlosses Greifenstein
Otto Wagner 1837



Ruine Greifenstein
Julius Fleischmann 1848

Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 28. Juni 2019 aus.